Homo Ökonomikus

Ich habe schon viele Sachen in meinem Leben „meine Kinder“ genannt. Manche existierten nur auf dem Papier, andere hatten 300 PS und wieder andere waren aus Schokolade. Die habe ich allerdings aufgegessen.

Irgendwann habe ich aber entschieden auch ein eigenes Kind zu besorgen. Ich suchte mir also eine passende Frau, welche die selben Werte vertrat wie ich, und wir setzten uns an die Vorplanung. Da es sich dabei natürlich um einen rechtsgültigen Vertrag handelte, haben wir die ganzen Vertragsverhandlungen aufgezeichnet.

Ich: „Ich würde als Zeugungstermin den 23. November vorschlagen, dann würde das Kind vermutlich im Sommer auf die Welt kommen und wir könnten in ein Land fahren, das günstige Krankenhäuser hat.“

Sie: „Ja, aber wir sollten auch darauf achten, dass man per Geburt in diesem Land die Staatsbürgerschaft bekommt; kann man als Eltern ja auch gut nutzen.“

Ich: „Ja, du hast natürlich Recht. Dann nehmen wir Brasilien. Gute medizinische Versorgung, niedrige Kosten, Staatsbürgerschaft per Geburt und für die Eltern de-facto eine Aufenthaltsgenehmigung.“

Sie: „Ja, Brasilien gefällt mir auch.“

Ich: „Lass uns am besten einen Termin ausmachen, der auf das Ende eines Monats fällt, dann kassieren wir für einen Tag noch Kindergeld.“

Sie: „Aber wenn es sich dann nicht an den Termin hält?“

Ich: „Dann müssen wir wohl in den sauren Apfel beißen. Oder den Arzt schmieren.“

Sie: „Gut, einverstanden. Kommen wir zu den ersten Jahren. Was kaufen wir dem Kind da?“

Ich: „An die ersten Jahre wird es sich später nie erinnern. Also gucken wir, was wir aus den Kleidercontainern raus bekommen. Oder aus irgendwelchen Kleiderkammern. Für Kinder gibt es da immer was.“

Sie: „Und Essen?“

Ich: „Na, wir präsentieren das Kind möglichst vielen Verwandten, damit wir dort zum Essen eingeladen werden. Ansonsten gibt es da sicher was Billiges im Discounter.“

Sie: „O.K., kommen wir zum Kindergarten. Wo soll das Kind da bloß hin?“

Ich: „Wir nehmen einen von einer religiösen Gruppe. Die sind meist günstiger, weil die Menschen sich da besser ausbeuten lassen und nicht streiken dürfen.“

Sie: „Aber wenn unser Kind dann religiös wird?“

Ich: „Da halten wir Zuhause dagegen. Wir machen uns einfach ein bisschen über die lustig.“

Sie: „Das ist eine dumme Idee. Wir suchen uns lieber eine Religion, in der man lernt Vater und Mutter zu ehren. Das macht das Kind später fügsamer.“

Ich: „O.K., einverstanden. Kommen wir zur Grundschule.“

Sie: „Was in der Nähe wäre praktisch, weniger Opportunity Costs.“

Ich: „Aber wir achten darauf, dass es das richtige Umfeld bekommt. Nicht, dass es mit Menschen zusammenkommt, die nicht leistungsbereit sind.“

Sie: „Na ja, dann müssen wir wohl in eine bürgerliche Gegend ziehen.“

Ich: „O.K., kommen wir zur Grundschule. Da können wir sicher irgendwelche kostenlosen Starterkits abgreifen. Und in dem Alter reicht ja auch Billigspielzeug und Billigessen.“

Sie: „Nein, das kostet langfristig doch viel mehr. Besser gesundes Essen, sonst wird das Kind später krank. Und giftiges Spielzeug ist auch schlecht.“

Ich: „Na gut, was das wieder kosten wird. Aber dann wenigstens Konsumverzicht predigen, sonst wird das zu teuer. Wir machen irgendwas mit öko und so. Nach dem Motto: wenn du das Spielzeug kaufst, stirbt ein Robbenbaby.“

Sie: „Das finde ich gut. In dem Alter sollten wir aber auch daran denken dem Kind zu sagen, dass wir es lieben.“

Ich: „Genau, das sorgt dann in der rebellischen Phase für ein schlechtes Gewissen, wenn es nicht auf uns hört. Und später für ein folgsames Kind.“

Sie: „Dann sollten wir uns Gedanken machen über die weiterführende Schule.“

Ich: „Da kommt nur das Gymnasium in Frage. Da sind die richtigen Menschen für das Kind. Menschen, die Eltern haben, die so wie wir denken und sich um die Zukunft ihrer Kinder Gedanken machen.“

Sie: „In der Phase müssen wir dem Kind klar machen, dass es was besonderes ist. Und dass es in irgendwas das Beste werden soll.“

Ich: „Das ist gut. Dadurch bekommt das Kind ständig Versagensängste, dass es nicht gut genug ist. Es wird sich anstrengen und Andere mit allen Mitteln ausstechen. Das erhöht die Chancen, dass es die Loser als 'Andere' wahrnimmt. Und auf keinen Fall dazugehören will. Nicht, dass wir es später noch mal unterstützen müssen. Selbstverständlich werden wir aber weiter mitteilen, dass wir es lieben.“

Sie: „In dem Alter sollten wir auch das Taschengeld bedenken.“

Ich: „Stimmt, so lernt es, dass es nur ein bestimmtes Budget zur Verfügung hat, mit dem es wirtschaften muss. Wir könnten unsere Grundbedürfnisse wie Miete und Essen zuerst abziehen und das restliche Einkommen unter uns Dreien gleichmäßig aufteilen.“

Sie: „Finde ich gut. Das wäre absolut gerecht. Schließlich muss das Kind in der Phase auch genausoviel arbeiten wie wir. Wenn nicht sogar mehr.“

In der Aufnahme hört man ein kurzes aber heftiges Lachen von mir und ihr.

Ich: „Der Scherz war gut. Wir geben ihm ein bisschen Kleingeld und reduzieren gleichzeitig die kleinen Geschenke und die Süßigkeiten. So bekommt das Kind das Gefühl, dass es mehr bekommt als vorher und wir können noch Kosten sparen. Außerdem lernt es dann gleich prekär zu leben und sich wenig zu gönnen.“

Sie: „Alles klar. Dann kommen wir zur Berufsausbildung.“

Ich: „Studium wäre gut. Das gibt uns die Möglichkeit das Kind noch ein paar Jahre von der Steuer abzusetzen und gleichzeitig das schlechte Gewissen uns gegenüber zu vergrößern. Außerdem glauben die Kinder ja meist, dass Armut zum Studium dazu gehört.“

Sie: „Wie wäre es, wenn wir es motivie-